

# Das Tivoli in Gotha – Ein Wirtshaus als Ort der Demokratie

Joachim Brenner

Wo finden wir den Ort der Demokratie?

In allen Bundesländern gibt es Bauten und Denkmäler, die an Demokratiegeschichte erinnern: Das Reichstagsgebäude in Berlin als Ort des Parlaments vom Kaiserreich bis hin zur heutigen Bundesrepublik, die Frankfurter Paulskirche als Tagungsort der Nationalversammlung von 1848 oder das Hambacher Schloss als Bühne des Vormärz und seiner liberalen Forderungen. Kurz: wenn wir nach den Orten der Demokratie suchen, werden wir zuerst auf große, den Raum dominierende repräsentative Gebäude aufmerksam.<sup>1</sup> Nicht anders verhält es sich in Thüringen: Begibt man sich im Freistaat auf die Suche nach der Demokratiegeschichte, gelangt man zwangsläufig nach Weimar.

Hier, im Nationaltheater versammelten sich 1919 die in reichsweiter geheimer, freier und gleicher Wahl – die erstmals auch Frauen mit einbezog – bestimmten Abgeordneten der Nationalversammlung, um die erste demokratische Verfassung für das Deutsche Reich zu verabschieden und damit den Staat ins Leben zu rufen, der in Verbindung zum Ort heute als „Weimarer Republik“ bekannt ist.

Weimar wurde 1919 bewusst als Ort der Republikgründung gewählt: Im Kontrast zu den Schrecken und Gräueltaten des Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg wollte sich die junge Demokratie in der Stadt von Goethe und Schiller der Weltöffentlichkeit als Kulturnation präsentieren. Dieser „Geist von Weimar“ haucht dem Besucher auch heute noch entgegen, wenn er über die fein säuberlich angelegten Flanierstraßen auf den Theaterplatz gelangt. Dort angekommen richtet sich der Blick auf das Nationaltheater und das davor platzierte überlebensgroße Standbild von Goethe und Schiller, das laut Plakette von keinem Geringeren als „dem Vaterland“ gestiftet wurde. Die Symmetrie vollendend blickt das Dichterpaa seit 2019 auf das neue „Haus der Weimarer Republik“, ein Geschichts- und Demokratiemuseum, das mit modernster Technik und hinter kunstvoll gestalteten Vitrinen die turbulente Geschichte der Republik nachzeichnet. Im Zusammenspiel von Stadtbild, Architektur und Museum erscheint Demokratiegeschichte als ideales Postkartenmotiv, als perfekt komponierte Ode, die aus Schillers Hand selbst hätte stammen können.

---

<sup>1</sup> 2021 wurde die Bundesstiftung „Orte der Demokratiegeschichte“ ins Leben gerufen, um unter anderem „demokratische Teilhabe“ anzuregen. Ihre Außendarstellung ist dabei vor allem durch bekannte Monumentalbauten und staatliche Einrichtungen geprägt.

Weimar ist unbestritten ein ideales Ausflugsziel und eine Reise wert, doch ist es auch der ideale Ort, um die Geschichte der Demokratie zu entdecken? Geht nicht etwas verloren, wenn diese Geschichte immer wieder aufs Neue vor den Parlamenten und ihren großen Denkmälern erzählt wird?

Demokratiegeschichte als primär Parlamentsgeschichte läuft Gefahr, Demokratie zu stark auf Verhandlungen und Kompromisse um Mehrheitsfindungen zu verengen, die den eigentlichen Souverän – das Volk – auf die Besuchertribüne verbannen. Demokratie als die Geschichte von Parlamentarierinnen und Parlamentariern war 1919 und ist in stärkerem Maße auch heute noch in weiten Teilen eine Elitengeschichte – rekrutieren sich die Reihen des Bundestages doch fast ausschließlich aus „Studierten“.<sup>2</sup>

Die Impressionen aus Weimar mögen diesen Effekt – gewollt wie ungewollt – verstärken: kein anderer Ort steht mit Nationaltheater, Anna-Amalia Bibliothek, Goethe und Schiller so sehr für ein bildungs- und kulturbürgerliches Ideal. Doch wer verbindet damit Demokratie? Wer dachte 1919 und wer denkt heute bei „öffentlicher Teilhabe“ zuerst an eine Theateraufführung von „Faust“? Im auf Hochglanz polierten Weimar, das einem großen Freilichtmuseum gleicht, droht Demokratie zu einem dem Alltag fremden Ausstellungsobjekt zu werden – der eine mag die imposante Kulisse der Weimarer Klassik in keinen praktischen Bezug setzen können, der andere ehrfürchtig vor ihr erstarren und ihre Geschichte durch große Glasvitrinen betrachten. Doch die Vitrine steht der Demokratie nicht gut. Nicht nur vermittelt sie den Eindruck, bei ihr handele es sich um etwas Abgeschlossenes, Vergangenes, das es lediglich zu konservieren gilt – die Glaswand birgt auch stets die schleichende Gefahr, dass der Hinweis „Bitte nicht berühren“ en passant auf den Ausstellungsgegenstand abfährt: Demokratie könnte bei Gebrauch beschädigt werden – „nur gucken – nicht anfassen“..

So pittoresk und zweifelsfrei bedeutend das klassische Weimar ist, so sehr bedarf seine demokratiegeschichtliche Erzählung eines Korrektivs.

Keine 50 Kilometer und eine halbe Stunde mit dem Regionalzug von Weimar entfernt liegt Gotha. Auch hier fällt der erste Blick auf Monumentalbauten wie das Schloss Friedenstein, von dem aus die Herzöge von Sachsen-Coburg regierten. Im Schatten des Schlosses liegt jedoch ein vermeintlich unscheinbarer Ort, der über Demokratiegeschichte mindestens genauso viel erzählen kann wie ganz Weimar: Das Tivoli.

---

<sup>2</sup> Der 2021 neu gewählte Bundestag setzt sich zu 87% aus Akademikerinnen und Akademikern zusammen. Vgl.: Sabine Kinkartz, *Der Bundestag: Ein Parlament der Akademiker?* Deutsche Welle, 2021, URL <https://p.dw.com/p/42L6r> [28.04.2022].

Ein schlichtgehaltenes, um 1830 erbautes Haus, das in seinem über eine Holzterasse zugänglichen Obergeschoß einen im Stile des frühen 20. Jahrhunderts gehaltenen Versammlungsraum aufweist. Von außen erinnert nur eine Plakette an die historische Bedeutung des heute in unschätzbare ehrenamtlicher Arbeit verwalteten Ortes. 1875 versammelten sich hier 130 Delegierte, um im Zusammenschluss von Allgemeinem Deutschen Arbeiterverein und der Eisener Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die erste geeinte gesamtdeutsche, genuin demokratische Partei zu gründen: Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP), die sich 15 Jahre später in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) umbenennen sollte und damit die älteste noch bestehende Partei in Deutschland ist. Den demokratischen Staat und die sozialistische Gesellschaft erstrebend, hauptsächlich von einfachen Arbeitern und Handwerkern gegründet und kurze Zeit später von der Monarchie verboten, spiegelt der Ort auch Demokratieverständnis und Erfahrungen ihrer Gründer wieder.

Beim Tivoli handelte es sich um ein einfaches Wirtshaus, dessen großer Saal auch für Veranstaltungen zu mieten war. Die Kneipe als Ort der Politisierung war dabei typisch für die junge Arbeiterbewegung. Nach 12-stündigem oder noch längerem Arbeitstag traf man sich auf ein Feierabendbier in der lokalen Kneipe und sprach über die alltäglichen Probleme. Die Kneipe als Ort der Begegnung, des Austausches und auch des Streits von Gleichgesinnten, entwickelte sich so zu einer wichtigen Keimzelle eines eigenen Zusammengehörigkeitsgefühls, das seinerseits zentral für die Herausbildung politischer Forderungen und eines eigenen Demokratieverständnisses war. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in allen größeren Städten aus dem Boden sprießenden Arbeiter-Kneipen und Wirtshäuser wurden so zu genuin politischen Orten, in denen sich zahllose gewerkschafts- und parteipolitisch ausgerichtete Zusammenschlüsse und Ortsgruppen gründeten und die zugleich niederschwellige Anlaufstellen für arbeits- und sozialrechtliche Fragen wurden: Ob ausbleibende Lohnzahlungen, Versicherungs- oder Mietrechtsfragen, in der Kneipe fand man Gehör und Rat. Die Gründung der SAP/SPD im Gothaer Tivoli als zentraler Zusammenschluss unterschiedlicher Strömungen der organisierten Arbeiterbewegung kann dabei sinnbildlich und stellvertretend für die unzähligen basisdemokratisch entstandenen Kneipen-Kulturen stehen.

Wer den „Ort der Demokratie“ sucht, der findet ihn letztlich nur in der Kombination der Erzählungen aus Weimar und Gotha. Schließlich war es die Gothaer „Wirtshaus-Partei“, die das Gesicht der Weimarer Nationalversammlung und Republik entscheidend prägte: MSPD und USPD stellten 1919 zusammen nicht nur über 44% der Mandate, auch der Lebensweg einiger ihrer prominentesten Vertreter lässt sich ohne die „Demokratie aus der Kneipe“ nicht erzählen.

So waren beispielsweise Gustav Bauer, Reichskanzler von 1919 bis 1920, oder Reichspräsident Friedrich Ebert, das erste demokratisch gewählte Staatsoberhaupt Deutschlands, zeitweise hauptberuflich Gastwirte gewesen. Ebert bot in seinem Bremer Wirtshaus, das er von 1884 bis 1900 betrieb, selbst auch kostenlose Beratung bei Gewerbestreitigkeiten an, ehe er diese Tätigkeit im Dienste der Partei als „Arbeitersekretär“ professionalisierte.<sup>3</sup>

Demokratiegeschichte lässt sich nicht ohne diese Erfahrungen, diese Personen und ihre Lebenswege beschreiben. Wer das Weimarer Nationaltheater verstehen will, muss auch auf das Gothaer-Wirtshaus schauen.

Im Jahr 2025 jährt sich der Gothaer-Parteitag zum 150. Mal – Anlass genug, um seine Geschichte, die des Hauses und die mit ihm verbundene Idee von Demokratie neu zu erzählen. Sicherlich muss das ein oder andere Unikat, wie für ein Museum üblich, nach wie vor hinter Glas verwahrt bleiben. Es bleibt der neuen Ausstellung jedoch zu wünschen, dass es ihr zugleich gelingt, den Charakter der historischen Gaststätte zu bewahren und ihr neues Leben einzuhauchen. Nimmt man die Ideen und Erfahrungen der Arbeiterbewegung ernst, dass sich politisches Bewusstsein und Demokratie aus den alltäglichen Lebensrealitäten, aus dem eigenen Sein, den Begegnungen und dem Austausch mit anderen Menschen speist, dann gilt es, das Tivoli zu einem solchen Ort zu machen.

Neben Vorträgen und kulturellen Veranstaltungen, die das Haus bereits anbietet, ist zu überlegen, in wieweit nicht einzelne Räumlichkeiten, insbesondere der seit jeher zum Gebäude gehörende, sonnig gelegene Garten, wieder als Begegnungs(gast)stätte dienen können. Eventuell ließe sich in Reminiszenz an die ehemalige Tivoli-Brauerei, die dem Haus einst den Namen gab, wieder ein „Gothaer Tivoli“ produzieren, das im Garten ausgeschenkt werden könnte.

Wenn es dem Haus gelingt, nicht nur eine anschauliche Ausstellung zu präsentieren, sondern zugleich auch die Möglichkeit bietet, zu verweilen, einzukehren und gegebenenfalls im Sommer bei einem kühlen „Tivoli“ inmitten der Gothaer Altstadt miteinander ins Gespräch zu kommen, dann mag das kleine alte Haus weit mehr über Demokratie vermitteln als so manches monumentale Denkmal oder Parlament. Wenn dies gelingt, finden wir im Tivoli mehr als ein Museum, wir finden einen Ort der Demokratie.

---

<sup>3</sup> Zu Friedrich Ebert als Kneipenwirt und der generellen Bedeutung der Kneipe als Ort einer demokratischen Bewegung „von unten“ und sozialdemokratischen Gegenkultur siehe: Walter Mühlhausen, Friedrich Ebert 1871-1925. Reichspräsident der Weimarer Republik, Bonn 2007 (2. Aufl.), S. 47f.